

SAXONES

**Niedersächsische Landesausstellung 2019**  
unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil  
Im Landesmuseum Hannover und im Braunschweigischen Landesmuseum

Landesmuseum Hannover: 5. 4.–18. 8. 2019  
Braunschweigisches Landesmuseum: 22. 9. 2019–2. 2. 2020



# SAXONES

Herausgegeben von **Babette Ludowici**

**wbg**THEISS

Hauptförderer



Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur



Stiftung  
Braunschweigischer  
Kulturbesitz



Stiftung  
Niedersachsen

K U L T U R  
S T I F T U N G • D E R  
L Ä N D E R

RICHARD BOREK  
STIFTUNG

### Neue Studien zur Sachsenforschung 7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg THEISS ist ein Imprint der wbg.

© 2019 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.  
Gestaltung und Produktion: Rainer Maucher, Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart  
Verlagslektorat: Julia Rietsch, Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart  
Umschlaggestaltung der Buchhandelsausgabe: Jutta Schneider, Frankfurt a. M.  
Umschlagmotiv der Buchhandelsausgabe: oben: DieKirstings, Braunschweig;  
unten: die Goldkette von Isenbüttel, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-8062-4005-4 (Buchhandelsausgabe, wbg THEISS, Darmstadt)  
ISBN 978-3-929444-42-1 (Museumsausgabe, Landesmuseum Hannover)  
ISBN 978-3-9820340-1-0 (Museumsausgabe, Braunschweigisches Landesmuseum)

# Grußwort



Die niedersächsischen Landesausstellungen machen historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Geschichte lebendig, die für das Verständnis unserer Gegenwart immer noch Relevanz besitzen. Nach vielbeachteten Landesausstellungen, etwa zur Schlacht am Harzhorn oder zur Personalunion, als Hannovers Herrscher auf Englands Thron regierten, fragt SAXONES, wer die Sachsen waren, deren Name bis heute in Niedersachsen Identität stiftet. Dazu war eine neue Bewertung alter Sachsenmythen notwendig. Die von Widukind von Corvey im 10. Jahrhundert verfasste Sachsen Geschichte hat lange unser Bild bestimmt. Abstammungstheorien sowie materielle Zeugnisse des 1. Jahrtausends n. Chr. wurden einer Prüfung unterzogen und neu interpretiert. Herausgekommen ist eine faszinierende neue Geschichte der Sachsen. Wir können z. B. lernen, wie Geschichtsschreibung betrieben und auch von ideologischen Prägungen bestimmt wird – bis hin zu einer Erfindung nationaler Identitäten.

Sachsenforschung ist heutzutage ein europäisches Projekt. Am Beispiel der Sachsen können Hintergründe und Formen der Entstehung von Identitäten im frühgeschichtlichen Europa vermittelt werden. Seit rund 70 Jahren wird die Geschichte dieses germanischen Stammesverbandes auf internationaler Ebene erforscht. Das „Internationale Sachsensymposium“, eine ursprüng-

lich von niedersächsischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausgehende Arbeitsgemeinschaft zur Archäologie der Sachsen und ihrer Nachbarvölker, hat wesentlichen Anteil an den Ergebnissen, die unsere Landesausstellung präsentiert. An der Erstellung des Katalogs haben namhafte Archäologinnen und Archäologen, Historikerinnen und Historiker mitgearbeitet.

Herzlich danken möchte ich den beiden niedersächsischen Landesmuseen in Hannover und Braunschweig, insbesondere Frau Dr. Babette Ludowici, für ihr großes Engagement. Die gemeinsamen Anstrengungen haben sich gelohnt! Der Ausstellung wünsche ich den verdienten Erfolg und ihren Besucherinnen und Besuchern viele interessante Stunden sowie anregende Auseinandersetzungen mit der Geschichte!

Hannover, im Februar 2019

A handwritten signature in blue ink that reads "Stephan Weil". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Stephan Weil

Niedersächsischer Ministerpräsident

# Zum Geleit

„*Sturmfest und ...*“ – nun wie waren sie denn, die alten Sachsen? Vor allem – wer waren die alten Sachsen? Mit der Ausstellung SAXONES werden neue Erkenntnisse zur Geschichte des heutigen Niedersachsens im 1. Jahrtausend vorgestellt, die den Mythos von den „alten Sachsen“ als „Ureinwohner“ Niedersachsens durchleuchten. Denn mit dem Niedersachsenlied, das der Braunschweiger Hermann Grote 1926 verfasste, haben die Ergebnisse aktueller Forschung der Geschichte und Archäologie wenig zu tun. Grote fügte in seinen Versen historische Versatzstücke zusammen, die durch die nationalistische Geschichtsschreibung des späten 19. Jh.s geprägt waren. Sein düsteres Lied liefert eine historische Imagination von blutgetränkten Schlachten in Abwehr des Fremden, verkörpert durch die Römer und schließlich durch die Franken. Die aktuelle Forschung hat diese Bilder von den Germanen und der sogenannten Völkerwanderungszeit gründlich revidiert und vermag es, stattdessen ein vielschichtiges Panorama von Migrationsbewegungen und Transformationsprozessen zu rekonstruieren.

Wenn wir die historischen Quellen heranziehen und in der Deutung „puritanisch“ bleiben, dann werden *Saxones* (Sachsen) erstmals in römischen Quellen des 4. Jh.s erwähnt. Der Begriff war nicht der Name eines Volkes, sondern man verwendete ihn für Piraten, die über das Meer fuhren und die Küsten Britanniens und Galliens angriffen – ähnlich wie Jahrhunderte später die Wikinger. Die römischen Berichterstatter wussten entweder gar nicht oder besaßen nur eine nebulöse Vorstellung davon, aus wel-

chen Gegenden außerhalb des Imperium Romanum die Raub-scharen herkamen. Auch in späteren Geschichtsschreibungen gibt es nur wenige Angaben zu den alten Sachsen. Sie werden sowohl in Verbindung gebracht mit den Bewohnern Englands und der gallischen Atlantikküste als auch mit den Thüringern. Seit dem 7. Jh. lesen wir aus den zeitgenössischen Beschreibungen, dass *Saxones* mit nördlich der Mittelgebirge gelegenen Landschaften in Verbindung gebracht werden, ohne dass man diese geografisch eingrenzen kann. Es ist also in keinem Fall möglich, archäologische Funde mit den Gruppen zu verbinden, die damals als *Saxones* bezeichnet wurden. Fassbar wird eine sächsische Identität erst, als sich die Sachsen infolge der fast 30 Jahre andauernden kriegerischen Auseinandersetzung mit Karl dem Großen seit dem 9. Jh. als Verband formiert hatten, Teil des Frankenreiches wurden und eigene politische Ambitionen entwickelten. 919 bestieg schließlich der sächsische Adelige Heinrich aus dem Adelsgeschlecht der Liudolfinger den Thron des Ostfrankenreiches. Eine bemerkenswerte Karriere!

Was bleibt, ist eine vielschichtige und durchaus spannendere Geschichte von Menschen, die im 1. Jahrtausend in den Gebieten lebten, die wir heute Niedersachsen nennen. Die Archäologie und die Geschichtswissenschaft haben mit der Forschung zu Migration, Identität und interkulturellen Prozessen neue Bilder von der Geschichte der *Saxones* entwickelt. Es zeigt sich, was Norddeutschland und darüber hinaus Europa ausmachen, lässt sich kaum verstehen, ohne den Blick auf das 1. nachchrist-

liche Jahrtausend zu werfen. Die Gesellschaften, die sich nach dem Ende des Römischen Reiches in den ehemaligen römischen Provinzen und an dessen Peripherie bildeten, lieferten mit ihrer Entscheidung für das Christentum und für eine „lateinische“ Gesellschaft eine bis heute gültige Grundorientierung. Die niedersächsische Landesausstellung SAXONES fasst nicht nur allgemeinverständlich die aktuellen Forschungsergebnisse und spektakulären archäologischen Neufunde zur frühen Landesgeschichte Niedersachsens zusammen, sondern vermittelt, warum es auch heute noch lohnenswert ist, sich mit Ereignissen und Prozessen zu beschäftigen, die bis zu 2000 Jahre in der Vergangenheit liegen.

Vor mehr als 40 Jahren wurde letztmals im Hamburger Helms-Museum eine umfassende Ausstellung zu den Sachsen (1978) präsentiert. Für ein neues Ausstellungsprojekt, das landläufige Geschichtsbilder über die Sachsen revidiert, bot es sich an, dass das Niedersächsische Landesmuseum Hannover und das Braunschweigische Landesmuseum kooperieren. Die Archäologin Babette Ludowici, die seit 2005 die Sachsenforschung des Landes Niedersachsen erst in Hannover und jetzt in Braunschweig verantwortet, hat eigene wissenschaftliche Erkenntnisse und die des Internationalen Sachsensymposiums, einer seit 1949 bestehenden Verbindung von Forscherinnen und Forschern aus zehn Ländern, in ein schlüssiges Konzept zusammengeführt. Babette Ludowici hat so mit großer Expertise eine Ausstellung konzipiert, mit der die politische Geschichte des 1. Jahrtausends anhand von archäologisch und historisch realen Persönlichkeiten dargestellt wird, denen der Illustrator Kelvin Wilson ein Gesicht gegeben hat.

Es ist uns ein Anliegen und eine Freude gewesen, die engagierte Arbeit der Kuratorin zu begleiten und zu fördern. Gaby Kuper, Florian Klimscha, Daniel Neumann, Dominique Ortman, Torsten Poschmann und Frauke Schilling unterstützten sie dabei zusammen mit vielen anderen aus Braunschweig und Hannover tatkräftig. Es ist das Verdienst von Babette Ludowici als Kura-

torin und Herausgeberin, mit dem Netzwerk des Internationalen Sachsensymposiums den neuesten Stand der Forschung zusammengeführt zu haben. In der vorliegenden Begleitschrift mit Beiträgen von über 40 namhaften Historikern und Archäologen aus Dänemark, Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden werden die neuen Forschungsergebnisse erstmals geschlossen und allgemeinverständlich publiziert. Parallel entsteht eine Webseite, auf der die neuesten Erkenntnisse vor oder während eines Ausstellungsbesuchs abrufbar sind. Allen Mitgliedern des Beirates und den Autorinnen und Autoren danken wir ebenso herzlich für ihre kollegiale Mitarbeit.

Unseren Leihgebern im In- und Ausland gebührt ebenfalls großer Dank. Wir freuen uns sehr, dass sie sich von der akribischen Spurensuche haben anstecken lassen und ihre Preziosen für eine Ausstellung an zwei Orten zur Verfügung gestellt haben. Das Gestalterbüro Atelier Schubert hat die Story des 1. Jahrtausends mit über 400 Objekten hervorragend in Szene gesetzt.

Schließlich danken wir unserem Schirmherrn, dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil, und dem Minister für Wissenschaft und Kultur Björn Thümler für die Unterstützung und Förderung unseres Projekts. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, die Stiftung Niedersachsen, die Kulturstiftung der Länder und die Richard Borek Stiftung haben uns sehr geholfen, die Ausstellung zu realisieren, wofür auch ihnen unser großer Dank gilt.

Seien Sie versichert, die „neue“ Geschichte des 1. Jahrtausends, wie sie sich zu Beginn des 21. Jh.s darstellt, bleibt spannend! Widukind von Corvey, der Autor der Sachsgeschichte des 10. Jh.s, fasst am Ende seiner Widmung an Mathilde, die Tochter Kaiser Ottos I. und dessen Frau Adelheid, treffend zusammen, was auch für unser heutiges Anliegen noch gilt: *„Ich habe mich darum bemüht, auch über den Ursprung und Zustand des Stammes (...) einiges zu berichten, auf dass du bei deiner Lektüre deinen Geist erfreust, die Sorgen verscheuchst und dich angenehm zerstreust.“*

Katja Lembke, Heike Pöppelmann

# Inhalt

## SAXONES

- 14 **Wer sind die Niedersachsen?**  
Anmerkungen zur Erfindung einer Identität  
OLE ZIMMERMANN
- 16 „Sturmfest und erdverwachsen“ – das Niedersachsenlied  
OLE ZIMMERMANN
- 24 **Niedersachsenross und Westfalenpferd – wie kam das Pferd ins Wappen?**  
BRAGE BEI DER WIEDEN
- 26 **Die Neuerfindung eines Volkes**  
Sächsische Identitäten vor und nach den Sachsenkriegen  
ROBERT FLIERMAN
- 31 **Die neue Geschichte der alten Sachsen**  
BABETTE LUDOWICI
- 36 **Der Sax – tödlicher Allrounder des Frühen Mittelalters**  
PHILIPP SULZER

## Alles auf Anfang: Von Sachsen keine Spur

- 44 **Am Rande des römischen Imperiums**  
Das rechtsrheinische Germanien bis zur Elbe  
WERNER ECK
- 50 **Provinzielle Verhältnisse?**  
Das Land zwischen Rhein und Elbe im 1. und 2. Jahrhundert  
JAN SCHUSTER
- 56 **Bleierne Zeiten?**  
Auf der Spur eines römisch-germanischen Joint Ventures am Hellweg  
WOLFGANG EBEL-ZEPEZAUER

## Die Netzwerker

- 66 **Das vergessene Jahrhundert**  
Was geschah in Niedersachsen zwischen 200 und 300 n.Chr.?  
BABETTE LUDOWICI
- 76 **Roms vergessener Feldzug: das Harzhorn-Ereignis**  
MICHAEL GESCHWINDE
- 82 **Köln zur Zeit des Gallischen Sonderreiches**  
THOMAS FISCHER
- 84 **Über Stock und Stein?**  
Verkehrssysteme und Warenumschlag in Westfalen und Niedersachsen zur Römischen Kaiserzeit  
ANNETTE SIEGMÜLLER, UTE BARTELT UND PATRICK KÖNEMANN
- 91 **Im Zentrum des Geschehens?**  
Mitteldeutschland im 3. Jahrhundert  
MATTHIAS BECKER
- 101 **Gesellschaften in Bewegung**  
Südkandinavien im 3. Jahrhundert  
CLAUS VON CARNAP-BORNHEIM

## Gründerzeit

- 112 „Bauernland in Veteranenhand“  
Söldnergräber und Schatzfunde des 4./5. Jahrhunderts in Niedersachsen und Westfalen  
ANDREAS RAU
- 118 Gut abgeschnitten! „Britannisches“ Geld in Nordwestdeutschland  
ANDREAS RAU
- 124 „Jeder hat einen Sitz für sich und einen Tisch.“  
Hölzernes Mobiliar des 4. und 5. Jahrhunderts von der Fallward  
ANDREAS HÜSER
- 126 Kein Kampf der Kulturen  
Leben am Hellweg im 4. und 5. Jahrhundert  
STEFAN KÖTZ UND BABETTE LUDOWICI
- 132 Ein frühes Königreich im Elbe-Weser-Dreieck?  
JOHAN A. W. NICOLAY
- 136 Stammeskunst? Handwerk und Identität  
im Elbe-Weser-Dreieck im 4. und 5. Jahrhundert  
KAREN HÓILUND NIELSEN
- 141 Wer kommt im 4. und 5. Jahrhundert vom Kontinent nach Britannien, ab wann und warum?  
CHARLOTTE BEHR UND JOHN HINES

## Vieler Herren Land?

- 158 Fragmente einer Weltanschauung  
Goldbrakteaten und Goldhalsringe aus Niedersachsen  
ALEXANDRA PESCH
- 166 Kultzentrum Sievern?  
IRIS AUFDERHAAR
- 168 Wie weit reicht der Arm Herminafrids?  
Die Könige der Thüringer und ihr Reich  
MATTHIAS HARDT
- 172 Fremde Frauen? Thüringischer Schmuck in Niedersachsen  
VERA BRIESKE
- 174 Unterwegs in Raum und Zeit  
IRIS AUFDERHAAR, CHRISTOPH GRÜNEWALD UND BABETTE LUDOWICI



## Das Spiel der Könige

186 **Beschönigen – kritisieren – betrauern**  
Die Unterwerfung der Thüringer durch die Frankenkönige 531 in zeitgenössischen Zeugnissen  
DANIEL FÖLLER

196 **„It’s a man’s world“**  
Reiche Kriegergräber der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts in Mitteleuropa  
DIETER QUAST

203 **Gemeinsam in den Tod**  
Der Krieger von Hiddestorf und seine Begleiter  
DANIEL WINGER

208 **Ross und Reiter:**  
Pferde im frühmittelalterlichen Bestattungsritual  
DANIEL WINGER

216 **Für die exklusiv gedeckte Tafel:**  
Thüringische Drehscheibenkeramik  
DANIEL WINGER

## Undurchsichtige Verhältnisse

222 **Wüstes Land?**  
Die Siedlungslücke des 6. und 7. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland  
HAUKE JÖNS

230 **Grenzgesellschaft im Wandel**  
Die westfälische Hellwegelite im 6. und 7. Jahrhundert  
DANIEL WINGER

240 **Primus inter pares? Eine fürstliche Bestattung für einen großen Mann**  
VERA BRIESKE

242 **Dort gibt es keine Seine und auch nicht den Rhein!**  
Fränkische Kultur in Ostfalen  
HEIKE PÖPPELMANN

246 **Denkmal mit Aussicht: der Grabhügel von Klein-Vahlberg**  
BABETTE LUDOWICI

252 **Eine Schlange mit zwei Köpfen: die Goldkette von Isenbüttel**  
BABETTE LUDOWICI

254 **Bodenfunde legen Zeugnis ab**  
Frühe Christen am Hellweg  
VERA BRIESKE, CHRISTOPH GRÜNEWALD UND BABETTE LUDOWICI

265 **Fuß in der Tür**  
Südkandinavien in Mitteldeutschland  
KAREN HÖLUND NIELSEN

## Alles Sachsen!

276 **„Totschlag, Raub und Brandstiftung“**  
Karolingische Hausmeier und Könige und die Sachsen östlich des Rheins  
MATTHIAS HARDT

279 **Die Pfalz Paderborn**  
MARTIN KROKER

284 **Sichtbar gemacht – Elbe und Saale als Grenze des Kaiserreiches Karls des Großen**  
MATTHIAS HARDT

287 **Wo lag Schezla? Ein vergessener Grenzort des frühen 9. Jahrhunderts**  
JENS SCHNEEWEISS

290 **Die Paganisierung der Bewohner der frühmittelalterlichen Saxonia durch Karl den Großen**  
STEFFEN PATZOLD

294 **Schwer zu fassen**  
Die sächsischen Gegner der Karolinger  
BABETTE LUDOWICI

300 **Widukind**  
Herzog in Sachsen (777-785)  
GERD ALTHOFF

## Unternehmen Gottesstaat

306 „... lass Deine Engel Wächter ihrer Mauern sein“  
Das Kloster Corvey und die Anfänge der Schriftlichkeit  
in Sachsen  
HANS-WALTER STORK

318 Der „Heliand“: das Leben Jesu in 6000 Stabreimversen  
HEIKE SAHM

320 **Ohne Masterplan und Reißbrett**  
Die Entstehung von Bistümern in der *Saxonia* im  
9. Jahrhundert  
THEO KÖLZER

328 Abschied von den Hügeln der Heiden  
BABETTE LUDOWICI

330 **Heilige Gebeine**  
Christliche Stiftungen sächsischer Adliger und  
der Reliquientransfer nach Sachsen  
HEDWIG RÖCKELEIN

332 Hathumods erste Kirche: Ausgrabungen im Kloster  
Brunshausen  
MATTHIAS ZIRM

338 Wächter der Grenze: das Geschlecht der  
Liudolfinger  
HEDWIG RÖCKELEIN

342 Imagepflege: die Sachsengeschichte  
Rudolfs von Fulda  
HEDWIG RÖCKELEIN

## Gewinner machen Geschichte: Wir sind die Sachsen!

348 Ostfränkische Könige aus Sachsen  
Heinrich I. und sein Sohn Otto I.  
MATTHIAS BECHER

353 **Schutz und Glanz**  
Die königliche Pfalz Werla  
MICHAEL GESCHWINDE UND MARKUS C. BLAICH

360 **Widukind von Corvey**  
Ein Mönch schreibt Geschichte  
GERD ALTHOFF

364 Widukinds Bibliothek  
CHRISTIAN HEITZMANN

## Anhang

372 Leihgeber  
373 Impressum  
374 Abbildungsnachweis



# „... lass Deine Engel Wächter ihrer Mauern sein“

## Das Kloster Corvey und die Anfänge der Schriftlichkeit in Sachsen

HANS-WALTER STORK

„Am Anfang westfälischer Buchkunst“ steht die Abtei Corvey.<sup>1</sup> Mit dieser eindeutigen Feststellung beginnt ein Beitrag zur Buchkunst in westfälischen Klöstern, der einen Überblick von deren Anfängen bis zum Ausgang des 15. Jh.s bietet und in dem Corvey, sein Skriptorium und seine Bibliothek, einen breiten Raum einnimmt<sup>2</sup>. Da Corvey das erste Kloster auf sächsischem Boden war<sup>3</sup>, gebührt ihm der Vorrang auf dem Gebiet der Kulturvermittlung und dem Beginn der Schriftlichkeit in Sachsen.

Die Benediktinerabtei Corvey (Patrozinien: hl. Stephanus Protomartyr, mit Reliquien, die aus der Aachener Pfalzkapelle stammten und eine Schenkung Kaiser Ludwigs des Frommen waren, ab 836 hl. Vitus und später hl. Justinus) wurde im Jahr 822 von Corbie an der Somme aus gegründet. Nachdem ein erstes Mönchskloster als vom Mutterkloster abhängiges Priorat bereits 815 in Hethis, einem nicht genau lokalisierbaren Ort im Soling bei Holzminden, errichtet wurde, wobei man für die wirtschaftliche Ausstattung auf Besitzungen Corbies in Sachsen zurückgriff, stellte sich dieser Ort als geografisch und wirtschaftlich ungünstig heraus. Der Umzug an den heutigen Standort an der Weser wurde beschlossen, der neue Platz am 25. August 822 vom Paderborner Bischof Badurad (reg. 815–862) geweiht und am 25./26. September 822 der Umzug durchgeführt. Kaiser Ludwig der Fromme stattete Corvey mit zahlreichen Privilegien aus; die Urkunden darüber sind noch erhalten<sup>4</sup>. Als Geschenk kam damals auch ein kostbar eingebundenes Evangeliar nach Corvey. Johann Winnigstedt, von 1533 bis 1538 evan-

gelischer Prediger in Höxter, berichtet in seinem *Chronicon Halberstadiense*<sup>4</sup> davon, aber die Handschrift ist mittlerweile verloren.

Kaiserliche Geschenke anlässlich von Kloster- oder Kirchen Gründungen waren üblich, und in diesen Zusammenhang gehört auch die vieldiskutierte Schenkung des ehemaligen Hofkaplans Ludwigs des Frommen, Gerold, der 850 in Corvey als Mönch eintrat und eine reiche Bücherschenkung mitgebracht haben soll – erhalten hat sich davon lediglich ein Kommentar des hl. Hieronymus zum Matthäusevangelium, heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (clm 3781)<sup>5</sup>.

So nahm das Kloster *nova Corbeia* unter seinem Gründungsabt Adalhard d. J. seinen Anfang; als ältestes in Sachsen gegründetes Kloster bestand die Abtei bis zur Säkularisation im Jahr 1803.

Für die Bibliotheksgeschichte Corveys sind bemerkenswerte Anstrengungen bei deren Aufbau, stolzer Besitz berühmter Handschriften, aber vor allem auch Plünderungen, Diebstähle, Kriegsverluste und Neuanfänge typisch. Und doch strahlt die Wirkung selbst der dezimierten Corveyer Klosterbibliothek bis heute aus.

### Die Anfänge – der Zusammenhalt mit Corbie

Das Kloster Corbie, dem seit 657/661 als Stiftung von Königin Balthildis, der Witwe König Chlodwigs II., bestehenden, zur Gründungszeit Corveys nach wie vor blühenden Kloster, verfügte

über eine für die damalige Zeit sehr große Bibliothek von mehr als tausend Bänden, von denen etwas über 800 erhalten geblieben sind<sup>6</sup>. Vorhanden waren sowohl die für den Gottesdienst notwendigen liturgischen Handschriften als auch theologische und klassische Studienliteratur, hier etwa Abschriften der Texte lateinischer römischer Klassiker, wie Cicero, Martial, Plinius, Sallust, Vergil, um nur einige zu nennen<sup>7</sup>. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Mönche, die nach Hethis bzw. Corvey gesandt wurden, für die Erstausrüstung ihrer Bibliotheken – der liturgischen und der Studienbibliothek – Bücher aus dem Mutterkloster mitbrachten, auch wenn, wie es scheint, bei keiner erhaltenen Handschrift aus Corbie eine Nutzung in Corvey nachgewiesen ist.

Lediglich ein Corbier Fragment ist später in Corvey. Die Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn hütet zwei Blätter aus einer Handschrift der *Collationes Patrum* des Johannes Cassianus (360/365–432/435), von der in Marburg drei weitere Blätter liegen<sup>8</sup>. Die Marburger Blätter sind aus der Bursfelder Handschrift 50, die später in Corvey lag, herausgelöst. Nur hier lässt sich ein Ortsbezug Corbie – Corvey nachweisen.

Für die notwendige Erstausrüstung der Neugründung an Büchern kamen wohl zunächst neben Büchern aus Corbie auch Handschriften aus anderen Skriptorien und Bibliotheken nach Corvey. Schon hier begegnet ein Phänomen, das die Beschäftigung mit Handschriften so früher Zeit und die Erforschung der Bibliotheksbestände nicht nur des Klosters Corvey so schwierig macht: Bücher und deren Schreiber wandern<sup>9</sup>. Hier sind viele Varianten möglich. Es ist beispielsweise gang und gäbe, dass ein Kloster bei einem anderen, dessen Bibliothek über einen seltenen Text verfügt, eine Abschrift bestellt. Die Schreiber wenden für die Abschrift die Schrift an, die sie erlernt haben und die für ihr Skriptorium üblich ist. So wandert der Codex aus diesem Kloster – seiner Schreibheimat – in ein anderes und gehört zu dessen Bibliothek: die Bibliotheksheimat. Beides muss auseinander gehalten werden. Oder ein Skriptorium erbittet sich einen Schreiber aus einem befreundeten Skriptorium – und der schreibt in dem anderen Kloster und für dessen Bibliothek natürlich so, wie er es in seinem Heimatskriptorium gelernt hat. Besonders schwierig wird eine Zuschreibung dann, wenn an einem umfangreichen Werk mehrere, an unterschiedlichen Orten ausgebildete Schreiber mitgearbeitet haben. Im uns hier interessierenden 9. Jh. waren die sorgfältig ausgebildeten Schreiber für alle Schrifterzeugnisse ihres Klosters verantwortlich; sie schrieben nicht nur Bücher, sondern auch Urkunden, häufig genug auch als Gemeinschaftswerke mehrerer Schreiber. Das dadurch be-

reitgestellte Material macht letztendlich die Zuweisung einer Handschrift an ein Skriptorium auch nicht gerade einfacher.

Wohl die früheste Handschrift, die, in einem anderen Skriptorium entstanden, später nach Corvey gelangte und dort in Gebrauch war, ist der Wolfenbütteler Cod. Gud. lat. 269, das sogenannte *Breviarium in Psalmos* des Pseudo-Hieronymus, eine Handschrift des 7. Jh.s<sup>10</sup>. Der Codex kam über die Handschriftensammlung des Münsteraner Arztes Bernhard Rottendorf (\* 1685) als Geschenk in die Bibliothek des Rendsburger Gelehrten Marquart Gude (1635–1689) und von dort nach Wolfenbüttel. Bislang gibt der Codex nicht preis, in welchem Skriptorium er geschrieben wurde, aber eine Eintragung wohl des 10. Jh.s auf fol. 1r nennt seine Bibliotheksheimat: *liber sancti uiti in corbea* – „Buch des hl. Vitus in Corvey“.

Aus dem Fuldaer Skriptorium – das Kloster wurde vom hl. Bonifatius im Jahr 742 gegründet – stammt eine der berühmtesten Handschriften aus Corvey: Der heute in Florenz aufbewahrte Tacitus-Codex (Biblioteca Medicea, Cod. Laur. Plut. 68.1) mit dem Text der ersten sechs Bücher der *Annalen*, die ausschließlich in dieser Handschrift überliefert sind<sup>11</sup>. Der im 2. Drittel des 9. Jh.s in Fulda<sup>12</sup> oder – vorsichtiger formuliert – von einem Fuldaer Schreiber geschriebene Codex kam zu einem unbestimmten Zeitpunkt, aber sicherlich noch im 9. Jh., nach Corvey, diente dort gelegentlich als Materialsammlung für historische Werke und erfuhr erst besondere Beachtung, nachdem er durch dreisten Diebstahl<sup>13</sup> in Corvey entwendet wurde, nach Italien kam und im Jahr 1508 von Kardinal Giovanni de' Medici, dem späteren Papst Leo X. (\* 1475, Papst von 1513 bis 1521), für seine eigene Bibliothek – also nicht für die Vaticana! – gekauft wurde, weshalb sich der Codex heute in Florenz befindet.<sup>14</sup> Das Interesse des Papstes an diesem Text war so groß, dass er eine Gesamtausgabe der Werke des Tacitus und darin an prominenter Stelle die Edition<sup>15</sup> der ersten sechs Bücher der *Annalen* erstellen und als Wiedergutmachung ein Exemplar des Druckes nach Corvey schicken ließ.<sup>16</sup> Eine zweite Ausgabe, diesmal kommentiert von dem Schlettstädter Humanisten Beatus Rhenanus, erschien im Jahr 1533 und schildert noch einmal die Umstände des Handschriftendiebstahls in Corvey und die Reaktion des Papstes darauf<sup>17</sup>.

Aber zurück zu den Anfängen des Klosters Corvey und der Frühgeschichte seiner Bibliothek! In den ersten Jahrzehnten wird das junge Kloster von drei Äbten wesentlich geprägt: Adalhard (822–826), Wala (826–831) und schließlich Warin (826/33–856). Alle drei waren in Personalunion sowohl Äbte von Corbie als auch Corvey – was den Bücheraustausch sicherlich verein-

fachte. Unter dem aus hohem sächsischen Adel stammenden Abt Warin – seine Mutter war die (später heiliggesprochene) Ida von Herzfeld, seine Schwester Addila erste Äbtissin des 823 in den Rang eines Reichsklosters erhobenen Stiftes Herford – wurden Reliquien des hl. Vitus aus der Abtei St. Denis bei Paris nach Corvey überführt; bis heute ist der Heilige Corveys Patron.

Über die Einrichtung eines Skriptoriums – das Bücher und vor allem Urkunden zu schreiben hatte – und nachfolgend einer Bibliothek in dem neubegründeten Klosterareal schweigen die Quellen. Interpretiert man dies aus heutiger Sicht, kann das bedeuten, dass deren Errichtung als so selbstverständlich angesehen wird, dass es keiner weiteren Erwähnung bedarf. Und Bücher brauchte das Kloster allemal.

Das Kloster entwickelt sich wunschgemäß, aber noch gibt es keine Chronik des Klosters, die man bereits in diesen Jahren geschrieben hätte. Nur die sogenannten „Corveyer Annalen“ berichten schlagwortartig über die Anfänge; sie reichen von der Gründungsgeschichte des Klosters bis zum Jahr 1137<sup>18</sup>. Als einen zusammenhängenden Text darf man sich diese Annalen nicht vorstellen. Es sind lediglich kurze Bemerkungen zum Wirken von Kaisern, Bischöfen und Äbten, zu Begebenheiten, die für Corvey wichtig waren, zu Kriegen und Naturkatastrophen. Sie wurden überall, wo Platz war, von mehreren unterschiedlichen Schreiberhänden auf freien Stellen einer sogenannten Ostertafel eingetragen. Eine Ostertafel verzeichnet Jahr für Jahr, auf welches Datum das Osterfest fällt. Mit dieser schwierigen Berechnung haben sich zahlreiche Gelehrte (Komputisten) beschäftigt; das Corveyer Exemplar gehört zu dem Werk *De temporum ratione* (Über die Berechnung des Osterfest-Datums) des angelsächsischen Benediktinergelehrten Beda Venerabilis (672–735) aus dem Jahr 725. Davon hatte man sich im Benediktinerkloster Wearmouth-Jarrow um 740 eine Abschrift angefertigt, die über das Kloster Werden nach Corvey gelangte. Der Plünderung der Corveyer Bibliothek im Dreißigjährigen Krieg am 10. April 1634 fiel auch die Beda-Handschrift zum Opfer: nur wenige Blätter der Ostertafel – acht vollständige und vier bruchstückhaft erhaltene – tauchten einige Jahre später bei einem Buchbinder in Höxter als Bindematerial auf. Heute liegt das Handschriftenfragment im Staatsarchiv Münster (Msc. I Nr. 243; vgl. CLA IX 1233). Für die Schriftgeschichte Corveys ist es deswegen so bedeutsam, weil man dadurch verschiedene Corveyer Schreiber kennenlernt<sup>19</sup>.

Dieses berühmte Fragment steht gewissermaßen stellvertretend für das Schicksal der „einstmals so bedeutenden“ Corveyer Bibliothek – die Formulierung „*et fuit olim splendida biblio-*

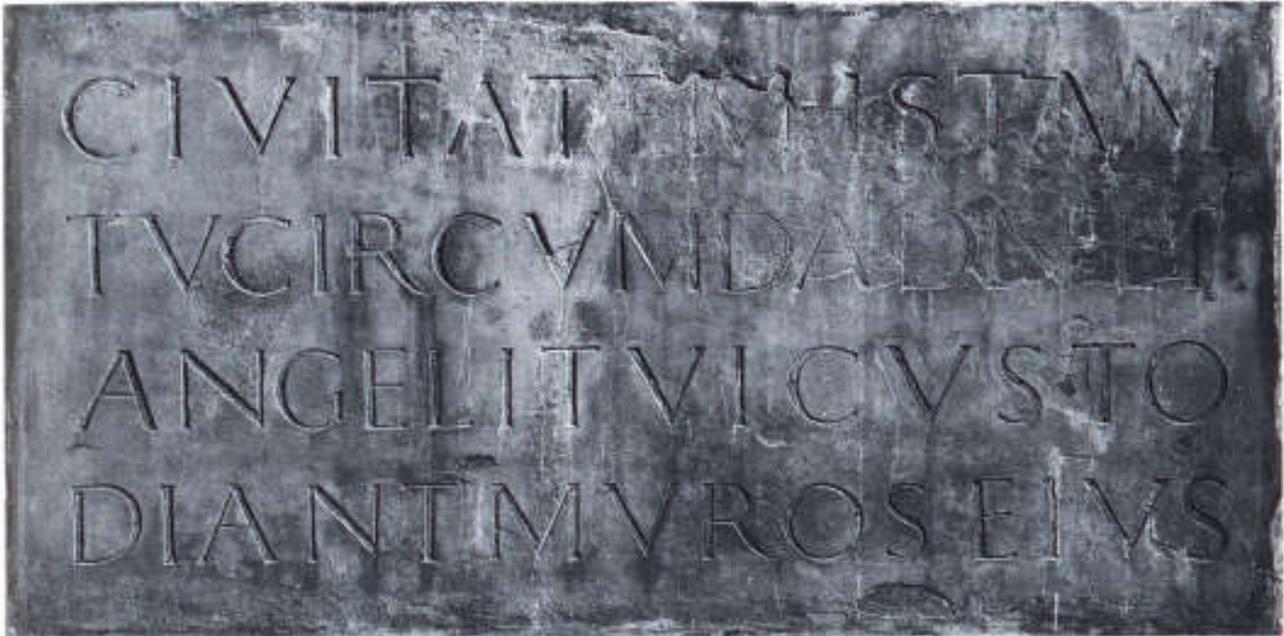
*theca*“, „die Bibliothek in Corvey war einst herausragend“, hatte schon der Historiker Hermann Hamelmann 1564 in seinem Buch über die berühmten Männer Westfalens gebraucht<sup>20</sup>. Für die frühe Überlieferung von Büchern, die ehemals in Corvey vorhanden waren, kommt solchen Handschriften-Fragmenten – nicht alle können hier erwähnt werden – besondere Bedeutung zu. Dass man Bücher auseinandernahm, um wenigstens noch das stets kostbare Pergament weiterzuverwenden, kommt häufig vor.

Direkt aus den Gründungsjahren der Abtei Corvey stammt ein Doppelblatt mit den sogenannten „Corveyer Annalen“ in Berlin (Ms. theol. lat. fol. 452). Hier kommen die Paläografen zu dem Schluss, dass bereits in Corvey selbst ein Schreiber das Buch nach einem Vorbild aus Corbie geschrieben habe. Da im Text der Litanei sowohl Papst Gregor IV. (reg. 827–844) als auch Kaiser Ludwig der Fromme (778–840) erwähnt werden, ist eine Entstehung des Buches in den Jahren zwischen 827 und 840 anzunehmen.

In diese Zeit wird man auch die berühmte Inschrifttafel *Civitate istam circumdate, Domine*, die nach Psalm 79 den Schutz Gottes und seiner Engel für die Klosterstadt erbittet, von der Westfassade der Klosterkirche datieren können. Die Inschrift steht auf einer Steinplatte von 173 × 87 cm und ist in einer gekonnt ausgeführten, formschönen Capitalis quadrata-Schrift ausgeführt. Bis heute ist die Inschrift weithin sichtbar; ursprünglich waren in den vertieften Buchstaben vergoldete Metalleinlagen befestigt (Abb. 1)<sup>21</sup>. Die Inschrift ist ein eindrückliches Zeugnis dafür, auf welcher Höhe die Schreibkunst in Corvey damals stand.

Ordnet man die Corveyer Handschriften in der Reihenfolge ihrer Entstehung, so folgt dem Berliner Fragment die erste vollständig erhaltene Handschrift aus Corvey, das sogenannte „Corveyer Evangeliar“ der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek (Ms. Hux. 21a), zu datieren wohl um 840<sup>22</sup>. Der Codex enthält die vier Evangelien in der üblichen Reihenfolge (Mt, Mk, Lk und Joh, fol. 18r-175v), dazu die Vorreden (*praefationes, argumenta*) und Zusammenfassungen (*brevariarii*) zu den Evangelien sowie das Lesungsverzeichnis (fol. 176r-189r). Einziger ornamentaler Schmuck ist die Folge von 16 Kanontafeln (fol. 6r-13v).

Der Codex ist sehr sorgfältig von einem Schreiber geschrieben worden; gelegentlich findet man Korrekturen von einer zweiten Hand. An einigen Stellen sind Neumen über den Text geschrieben, die darauf hinweisen, dass der Codex für den liturgischen Vortrag bestimmt war. Bernhard Bischoff, der sich (1979) mit dem Codex aus paläografischer Sicht beschäftigt hat,



**Abb. 1** Steinplatte mit Inschrift in der Westfassade der Klosterkirche Corvey (9. Jh): CIVITATEM ISTAM TU CIRCUMDA DOMINE ET ANGELI TUI CUSTODIANT MUROS EIUS – „Beschirme diese Stadt, Herr, und lass Deine Engel Wächter ihrer Mauern sein“.

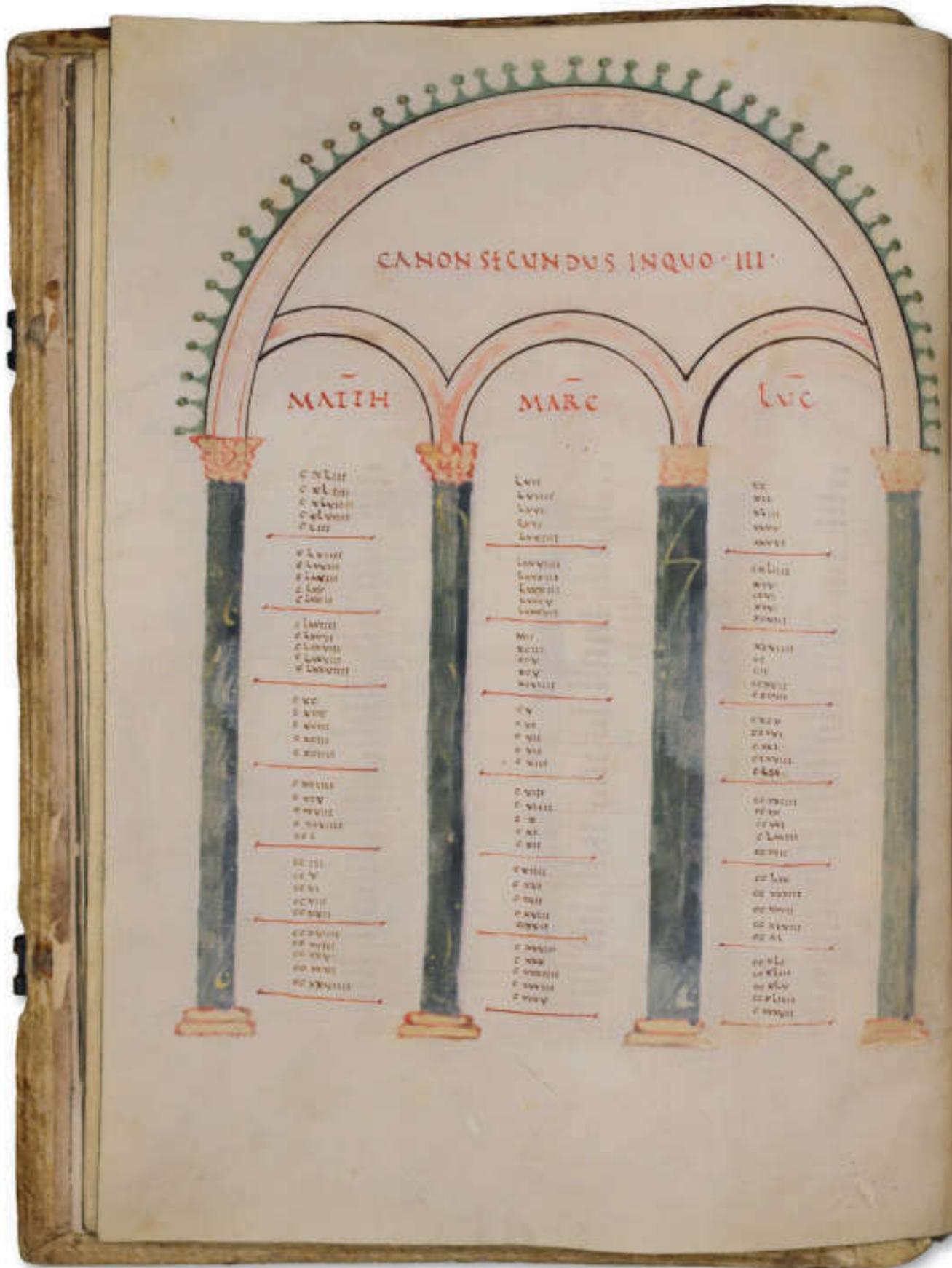
sieht in ihm, nach allem, was wir über die Erzeugnisse des Corveyer Skriptoriums wissen, zu Recht den Beginn der Buchproduktion in Corvey: „Es [das Evangeliar] müßte in den Anfängen Corveys geschrieben sein; seine Schrift ist entschieden französisch beeinflusst“<sup>23</sup>. Hier zeigt sich das Corveyer Skriptorium nach zögernden Anfängen etwa 20 Jahre nach der Klostergründung zum ersten Mal imstande, einen vollständigen Codex herzustellen (Abb. 2 und 3).

In der Ausstellung, die der vorliegende Band begleitet, wird – zum ersten Mal nach vielen Jahrhunderten! – ebenfalls gezeigt und neben dem Paderborner Evangeliar ausgestellt eine Rechts handschrift, die sogenannte Kapitulariensammlung des Ansegis, jetzt in der SUB Hamburg<sup>24</sup>. Kapitularien sind Gesetzessammlungen, und der aus fränkischem Adel stammende Abt Ansegis (770–834) von St. Wandrille bzw. Luxeuil hat als einer der ersten eine geordnete Sammlung davon angefertigt und in Abschriften verbreitet. Die Hamburger Handschrift ist eine muster gütig angefertigte, geradezu vorbildliche Ausfertigung dieser *Collectio capitularium*. Der Codex ist in einer klaren, schön geformten karolingischen Minuskel geschrieben, die Gliederungsbuchstaben in einer ebenso präzisen Capitalis. Der Codex selbst ist als Er-

zeugnis des Fuldaer Skriptoriums angesehen worden, lag aber schon früh im Kloster Corvey, wie eine Eintragung in tironischen Noten und eine in lateinischer Schrift des 10. Jh.s bezeugen. Der Codex liegt als Digitalisat vor<sup>25</sup>, und in der Datenbank *Capitularia* der Universität Köln kann eine Transkription wichtiger Teile dieser für die Rechtsgeschichte sehr bedeutenden Handschrift konsultiert werden<sup>26</sup> (Abb. 4)

Wenn man das Paderborner Evangeliar und die Hamburger Rechtssammlung von ihrer Machart – dem verwendeten Pergament, der Sorgfalt, mit welcher geschrieben wurde – bewertet, ist es nicht abwegig, aufgrund des hohen Anspruchs in diesen beiden Codices Stücke aus der Erstausrüstung der Bibliothek zu sehen. Jedes Benediktinerkloster sollte ja mit je einer Handschrift der Evangelien, des Psalters, der Regel des hl. Benedikt sowie einer Rechtshandschrift ausgestattet werden. Für Corvey blieb von der Benediktsregel und dem Psalter keine Spur. Aber die Evangelienhandschrift und das Rechts handbuch blieben erhalten.

Die gesamte Bibel als Handschrift ist im 9. Jh. eher selten anzutreffen. Dennoch lässt sich aus Fragmenten von etwa 26 Blättern, die in Fulda aufbewahrt werden und von denen sich



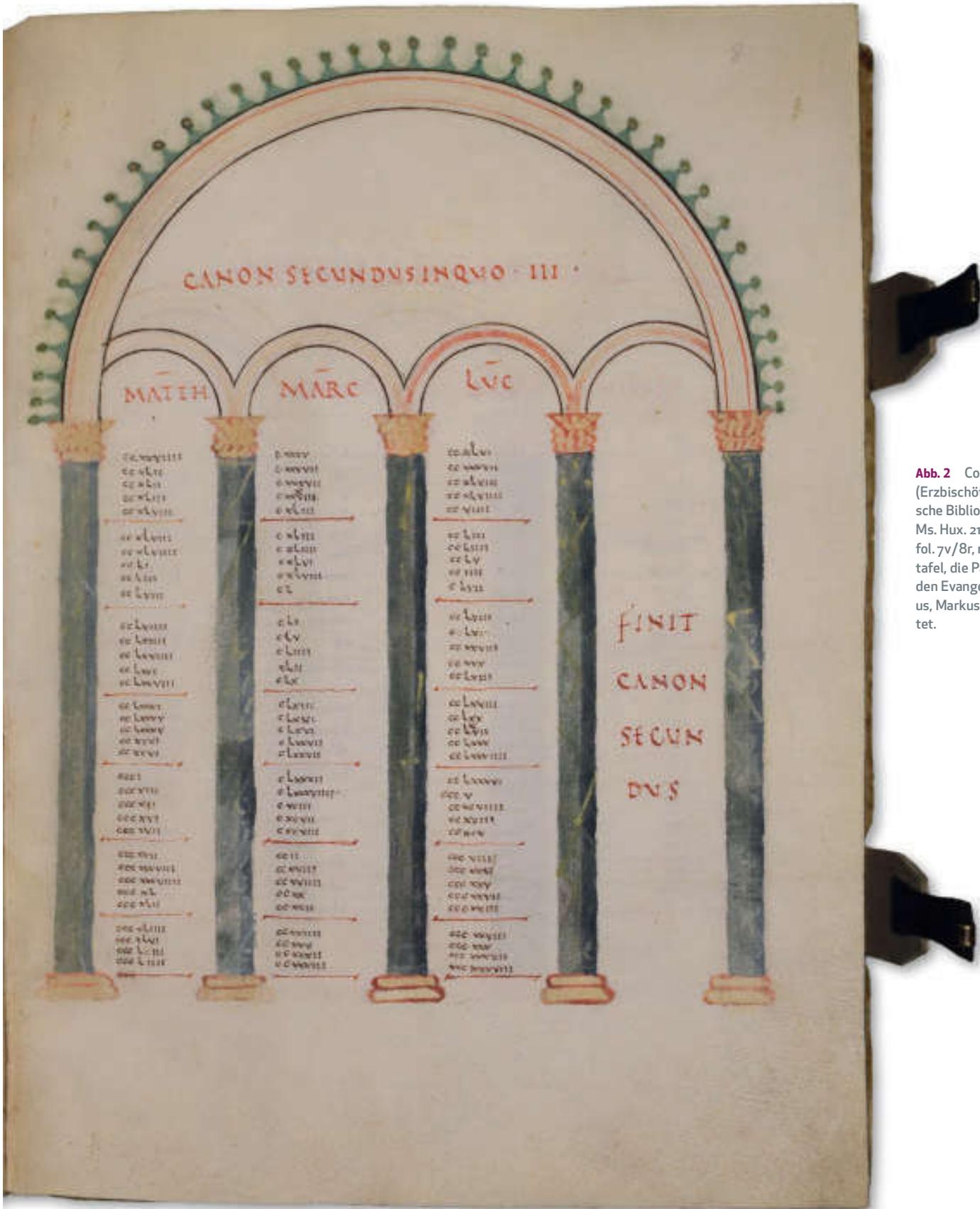


Abb. 2 Corveyer Evangeliar (Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn, Ms. Hux. 21a) Doppelseite fol. 7v/8r, mit der 2. Kanontafel, die Parallelstellen in den Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas auflistet.

INCIPIT ARGUMENTUM  
SECUNDUM MATTHEUM

**M**attheus ex iudaea sicut in ordine primus ponitur ita  
 euangelium in iudaea primus scripsit. Cuius uocatio  
 ad dñm ex publicanis actibus fuit. Duorum in generatio  
 ne xpi principia praesumens. unius cuius prima circum  
 cisio in carne. alterius cuius secundum cor electio fuit.  
 et ex utrisque in patribus xpi. sicque quater denario <sup>numero</sup>  
 triformiter posito principium a credendi fide in elec  
 tionis tempus porrigens. & ex electione usque in  
 transmigrations diem dirigens. atque a transmigra  
 tionis die usque in xpm desinens decursam aduentus  
 dñi ostendit generationē. ut et numero satisfaciens  
 & tempori & se quod esset ostenderet & dñi in se opus  
 monstrans etiam in his quorum genus posuit xpi  
 operantis a principio testimonium non negaret.  
 Quarum omnium rerum tempus ordo numerus dis  
 positio uel ratio quod fidei necessarium est dñi xpi est.  
 qui factus est ex muliere factus sub lege natus ex  
 uirgine passus in carne. omnia in cruce fixit. ut  
 triumphans eam in semetipso resurgens in corpore  
 et patris nomen in patribus filio. & filii nomen patri  
 restituens in filius. sine principio sine fine ostendens  
 unum se cum patre esse quia unus est. in quo euan  
 gelio utile est desiderantibus dñm. sic prima uel media





Zeugnis der altsächsischen Überlieferung ist die um 850 in Corvey entstandene Handschrift des Heliand (München, BSB, Cgm 25) (Abb. 5).<sup>28</sup> Die Dichtung entstand als Auftragsarbeit von *Ludouicus piissimus Augustus*, dem „allerfrommsten Kaiser Ludwig“, „dem Deutschen“ (843–876). Es handelt sich um eine Nachdichtung der Ereignisse, die im Neuen Testament geschildert sind, aber mit zeitgenössischen Bezügen. Das Werk richtet sich an ein Publikum aus Laien und Geistlichen – deshalb der Gebrauch der altsächsischen und nicht der lateinischen Sprache. Autor des Heliand war der Fuldaer Mönch Gottschalk der Sachse (806/808–876/880), ein Sohn des sächsischen Grafen Beruo, der zunächst dogmatische Traktate vorgelegt hatte, die zu seiner Verurteilung auf den Synoden zu Mainz (848) und Quierzy (849) führten, aber in den letzten Lebensjahrzehnten auch Schriften zur Grammatik und Theologie. Abgesehen von einigen wesentlich kleineren Sprachdenkmälern ist der Heliand der einzige umfangreiche Text in altsächsischer Sprache. Einen Hinweis auf die Art der Benutzung des Heliand geben die Neumen (Notenzeichen), mit denen mehrere Textpartien ausgestattet wurden.<sup>29</sup>

Vielleicht im letzten Drittel des 9. Jhs gelangt eine prachtvoll ausgestattete, wohl im Skriptorium des Benediktinerklosters Saint Vaast bei Arras um 875 geschaffene Evangeliarhandschrift nach Corvey. An ihrer Herstellung sind mehrere Werkstätten beteiligt: Die Schreiber kommen aus Corvey, die Maler der Schrift-Zierseiten aus Saint Vaast und die Buchmaler der figürlichen Darstellungen aus Reims<sup>30</sup>. Nachdem die Normannen (Wikinger) auf ihren seit 839/40 immer wieder auftretenden Plünderungszügen auch Saint Vaast bedrohten, brachte man den Codex wohl in Corvey in Sicherheit. Bislang waren die im Corveyer Skriptorium hergestellten Evangeliare und Evangelistare reine Texthandschriften, abgesehen von den Kanontafeln ohne besonderen buchmalerischen Schmuck und ohne figürliche Darstellungen. Das reich ausgestattete Vaaster Evangeliar diente nun als Vorbild für Darstellungen der vier Evangelisten.

Mit dem Beginn des 10. Jhs entstehen in der Buchmalerei-Werkstatt des Klosters Corvey zahlreiche Evangeliare – elf davon lassen sich noch nachweisen –, die nunmehr auch Evangelistenbilder enthalten. Das Corveyer Skriptorium ist nun für etwa hundert Jahre das bedeutendste in Sachsen<sup>31</sup>.

### Ausblick: ein Skriptorium mit Buchbinderei in Corvey – und tom Roden

Nur eine einzige Handschrift aus Corvey hat auch ihren originalen Schmuckeinband bewahrt: das Evangeliar aus Helmstedt, jetzt in Wolfenbüttel (Cod. Guelf. 426 Helmst.).

Hierzu passt, dass man bei Ausgrabungen im Corveyer Klosterareal zahlreiche Beschlagbleche von liturgischen Objekten gefunden hat, die eindeutig zeigen, dass es in Corvey neben dem Skriptorium auch eine Goldschmiedewerkstatt gegeben hat<sup>32</sup>. Besonders interessant ist der Fund von zwei Metallbuchstaben, die als Einlagen in monumentale Inschriften verwendet worden waren – aber nicht in der bereits erwähnten Inschriftentafel *Civitate istam* vom Westbau. Diese berühmte Inschrift ist in den Zeitraum nach 822 und vor 885 zu datieren, die beiden Metallbuchstaben wohl ebenfalls – und beide verweisen in ihren Buchstabenformen auf die Auszeichnungsschriften sowohl des Corveyer Evangeliars der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn als auch der Rechtshandschrift in Hamburg.

In tom Roden, dem im späteren 12. Jh. ganz in der Nähe von Corvey gegründeten Priorat Corveys, das 1538 wieder aufgegeben wurde, sind dann schließlich frühgotische Buchbinder-Werkzeuge gefunden worden, die auch hier eine Kontinuität bezeugen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die kunsthistorische Forschung zwei Handschriften nach tom Roden lokalisiert: ein Evangeliar um 1000 in Wolfenbüttel, das *Rode* im Besitzeintrag nennt (Cod. Guelf. 576.2 Novorum) mit Darstellungen der vier Evangelisten in einfachen Federzeichnungen, und das stilistisch gleiche Evangeliar der ehemalige Graf Schönborn'schen Schloßbibliothek in Pommersfelden, das im Jahr 2018 nach Bamberg verkauft wurde. Ebenfalls in diese Gruppe zu lokalisieren und in die Jahre um 1000 zu datieren ist das bislang in diesem Zusammenhang noch nicht betrachtete sogenannte „Elfenbein-Evangeliar“ der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scrin. 93<sup>33</sup>, das außer den Kanontafeln keinen ornamentalen bzw. figürlichen Schmuck aufweist.

Doch mit dieser Handschrift beginnt für das Kloster Corvey das dritte Jahrhundert seines Bestehens – die Anfänge des Jahres 822 hat das Weserkloster und sein berühmtes Skriptorium längst hinter sich gelassen.

← **Abb. 6** Seite einer Bibelhandschrift aus dem Corveyer Skriptorium mit dem goldenen Zierbuchstaben; 2. H. g. Jh. (Hochschul- und Landesbibliothek Fulda, Fragm. 2, fol. 28).

## Anmerkungen

- 1 Haller 2003. Seit den Forschungsarbeiten von Klemens Honselmann und vor allem Hermann-Josef Schmalor ist den Codices aus Corvey in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn (EAB) stets viel Aufmerksamkeit gewidmet worden. Eine reiche Materialsammlung steht zur Verfügung, ausgehend von der ältesten komplett erhaltenen Handschrift aus Kloster Corvey, dem hier ausgestellten Evangeliar Ms. Hux. 21a. Herrn Hermann-Josef Schmalor sei für zahlreiche Hinweise zum Thema herzlich gedankt.
- 2 Zur Geschichte des Klosters Corvey im Überblick Stüver 1980; Claussen und Skriver 2007.
- 3 Die Urkunden hierüber bei Kölzer 2016, Nr. 226 und 227.
- 4 Abel 1732, S. 250–254, hier S. 261: „Dazu hat der Kaiser Ludovicus Pius zwo Evangelien-Bücher mit Gold, Silber und Edelgesteinen auf das köstlichste zurichten lassen, und (...) das andere aber dem Stifte zu Corvey, zu einer ewigen Freundschaft und stattlichem Gedechniß (geschenkt)“
- 5 Bayerische Staatsbibliothek München Clm 3781: „Hunc librum Geroldus pro remedio animae suae concessit ad reliquias sanctorum martyrum Stephani atque Viti!“ Ob das Manuskript in Corvey hergestellt wurde, ist fraglich; seine Paläografie verweist allgemeiner auf Norddeutschland. Bischoff, festländische Hss. Nr. 2949.
- 6 Eine digitale Übersicht zu den Handschriften aus Corbie bei Klaus Zechiel-Eckes: [www.mgh.de/datenbanken/leges/pseudoisidor/corbie/](http://www.mgh.de/datenbanken/leges/pseudoisidor/corbie/)
- 7 Liste von Zechiel-Eckes (wie Anm. 6).
- 8 EAB Paderborn, Fragment 11 / Marburg, Universitätsbibliothek, Ms. 375/17–18. – Die beiden Teile gehören ursprünglich zu einer Lage aus der Cassianus-Handschrift (Marburg: Kap. XXI, 10–11, Paderborn: XXI, 13–14 / 18–22, dann wieder Marburg: XI, 23, 25 usw.) – Zum Marburger Fragment siehe Heyne 2002, S. 269. Zum Paderborner Fragment siehe den für 2019 in Vorbereitung befindlichen Fragmenten-Katalog der EAB Paderborn.
- 9 Schmalor 2008, S. 62–65.
- 10 Codices Latini Antiquiores IX, Nr. 1379, mit 2 Abb.
- 11 Ein frühes Faksimile legte vor Rostagno 1902. – Digitalisat: <http://mss.bmlonline.it/s.aspx?Id=AW0lt4y5hA4r7GxMMW5&c=Cornelius%20Tacitus#/book>.
- 12 Aris und Pütz 2010, Nr. 29.
- 13 Honselmann 1971, S. 65–68.
- 14 Wolter-von dem Knesebeck 2002, S. 469–528; zum Tacitus-Codex S. 486.
- 15 Taciti Opera, libri quinque noviter inventi, atque cum reliquis ejus operibus editi. Cura Philippi Beroaldi. Rom, Stephanus Guillereti de Lotharingia 1515.
- 16 Mendell 1930, S. 63–70; Frohne 2006, S. 727–740.
- 17 Ein Exemplar dieser Ausgabe ist in der EAB Paderborn vorhanden: Th 1405a. Hirstein 1995.
- 18 Die Corveyer Annalen. Textbearbeitung und Kommentar von Joseph Prinz 1982.
- 19 Prinz (wie Anm. 18); zu seiner Edition siehe die wichtige Rezension von Eckart Freise in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 52, 1983, S. 413–418.
- 20 Zum Kontext des Zitats Schmalor 1997, S. 251–269, hier S. 251 mit Anm. 3.
- 21 Krüger 2014.
- 22 Digitalisat unter <https://nova-corbeia.uni-paderborn.de> – virtuelle Bibliothek.
- 23 Bischoff 1979, S. 161–170, Zitat 165 Anm. 12.
- 24 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Cod. in scrin. 141a. – Zur Hs. Mordek 1995, 153–157.
- 25 Persistente URL: HANSh4232 bzw. [http://dfg-viewer.de/show/?set\[mets\]=http://mets.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSh4232](http://dfg-viewer.de/show/?set[mets]=http://mets.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSh4232)
- 26 Capitularia. Edition der fränkischen Herrschererlasse. URL für die Hamburger Handschrift: <http://capitularia.uni-koeln.de/mss/hamburg-sub-141-a/>
- 27 Chicago, Newberry Library, Fragm. 5. – Fulda, HLB, Fragm. 2. – Hildesheim, Dombibliothek, Fragm. 23. – New York, Union Theological Seminary, Ms. 10.
- 28 Digitalisat: <http://daten.digitale-sammlungen.de/0002/bsb00026305/images/index.html>
- 29 Hellgardt 2011, S. 163–207, hier S. 182 f. (Nr. 20).
- 30 Kubínová 2014, S. 126–135; Dies 2018.
- 31 Kuder 2018, S. 181–188, mit einem Katalog der Corveyer Hss.
- 32 Gai, Krüger und Thier 2012, darin: „Die Herstellung von liturgischen Objekten und Büchern im Kloster Corvey im Mittelalter“, S. 539–543.
- 33 Stork 2007, S. 265–288.

## Literatur

- Caspar Abel (Hrsg.): Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chronicken. Teil II, Chronicon Halberstadiense (Braunschweig 1732), 250–524.
- Marc-Aeilko Aris und Regina Pütz (Hrsg.): Ausgewählte Handschriften und Handschriftenfragmente aus der mittelalterlichen Bibliothek des Klosters Fulda (Fulda 2010).
- Bernhard Bischoff: Die Schriftheimat der Münchener Heliand-Handschrift. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 101, 1979, 161–170.
- Hilde Claussen und Anna Skriver: Die Klosterkirche Corvey. Bd. 2: Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43,2 (Mainz 2007).
- Die Corveyer Annalen. Textbearbeitung und Kommentar von Joseph Prinz. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen 10,7 (Münster 1982).
- Renate Frohne: Das Privileg von Papst Leo X. für die *Editio princeps*, die erste Gesamtausgabe der Werke des Publius Cornelius Tacitus, 1515. In: UFITA 2006, III, 727–740.
- Svea Gai, Karl Heinrich Krüger und Bernd Thier: Die Klosterkirche Corvey. Geschichte und Archäologie (Darmstadt 2012).
- Bertram Haller: Buchkunst in westfälischen Klöstern – ein Überblick. In: Karl Hengst (Hrsg.): Westfälisches Klosterbuch. Teil 3: Institutionen und Spiritualität (Münster 2003), 625–681.
- Ernst Hellgardt: Neumen in Handschriften mit deutschen Texten. Ein Katalog. In: „leglicher sang sein eigen ticht“. Germanistische und musikwissenschaftliche Beiträge zum deutschen Lied im Spätmittelalter, hg. von Christoph März (\*), Lorenz Welker und Nicola Zotz. Elementa Musicae 4 (Wiesbaden 2011), 163–207.
- Sirka Heyne: Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Marburg (Wiesbaden 2002).
- James S. Hirstein: Tacitus' Germania and Beatus Rhenanus (1485–1547). A Study of the Editorial and Exegetical Contribution of a Sixteenth Century

- Scholar. Studien zur klassischen Philologie 91 (Frankfurt am Main/New York 1995).
- Klemens Honselmann: Der Diebstahl der Tacitus-Handschrift in Corvey und die Anfänge der Altertumsforschung in unserer Heimat. *Die Warte* 32, 1971, 65–68.
- Theo Kölzer: Die Urkunden Ludwigs des Frommen (Wiesbaden 2016).
- Kristina Krüger: Nicht verborgen, sondern goldgehört – doch nur den Wenigsten verständlich: die Corveyer Fassadeninschrift. In: Tobias Frese, Wilfried E. Keil, Kristina Krüger (Hrsg.): *Verborgen, unsichtbar, unlesbar – zur Problematik restringierter Schriftpräsenz* (Berlin 2014), 59–84.
- Kateřina Kubínová: From the Frankish Empire to Prague: Evangelium Cim 2 in the Library of the Prague Metropolitan Chapter. *Convivium* 1, 2014, 126–135.
- Kateřina Kubínová: Prasky evangeliár Cim 2. Rukopis mezi zememi a staletimi stredoveke Evropy (Prag 2018) [Tschechisch mit englischer Zusammenfassung].
- Ulrich Kuder: Studien zur ottonischen Buchmalerei. Hg. und eingeleitet von Klaus Gereon Beuckers (Kiel 2018); Bd. 1, 181–188.
- Clarence W. Mendell: The Princeps Tacitus. In: *The Yale University Library Gazette* 4, 1930, 63–70.
- Hubert Mordek: *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta*. Überlieferung und Traditionszusammenhänge der fränkischen Herrschererlasse (München 1995), 153–157.
- Enrico Rostagno: Tacitus. Codex Laurentianus Mediceus 68.1. Phototypice editus Lugduni Batavorum. Codices Graeci et Latini photographice depicti, Bd. 7 (Leiden 1902).
- Hermann-Josef Schmalor: Die Bibliothek der ehemaligen Reichsabtei Corvey. *Westfälische Zeitschrift* 147, 1997, 251–269.
- Hermann-Josef Schmalor: Bücher in Bewegung – Bibliotheken und Skriptorien in Corvey und Paderborn. In: *AK Paderborn 2008: Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters* (München 2008), 62–65.
- Hans-Walter Stork: Das Festtagsevangelium des Hamburger Domes. Beobachtungen zu Cod. in scrinio 93 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Sünje Prühlen, Lucie Kuhse und Jürgen Sarnowsky (Hrsg.): *Der Blick auf sich und die anderen. Selbst- und Fremdbild von Frauen und Männern in Mittelalter und früher Neuzeit. Festschrift für Klaus Arnold* (Göttingen 2007), 265–288.
- Wilhelm Stüver: Corvey. In: Rhaban Haacke (Hrsg.): *Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen. Germania Benedictina* 8 (München 1980), 236–293.
- Harald Wolter-von dem Knesebeck: Buchkultur im Spannungsfeld zwischen der Kurie unter Leo X. und dem Hof von Franz I. In: Götz-Rüdiger Tewes und Michael Rohmann (Hrsg.): *Der Medici-Papst Leo X. und Frankreich. Politik, Kultur und Familiengeschäfte in der europäischen Renaissance* (Tübingen 2002), 469–528.